Bundesinstitut für Berufsbildung
Die freie Verfügbarkeit der Online-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Stabsstelle »Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste«.
BY-NC-ND

Sozialer Fortschritt, 67 (2018), 283 – 301
Duncker & Humblot, 12165 Berlin

Ausbildungs(in)adäquanz als Mediator von Bildungserträgen – Unterwertige Beschäftigung und soziale Ungleichheit: Ein Forschungsüberblick[1]

Nancy Kracke

Zusammenfassung

Ausbildungsinadäquate oder auch unterwertige Beschäftigung liegt vor, wenn die im Ausbildungssystem erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen die Anforderungen der ausgeübten Beschäftigung am Arbeitsmarkt übersteigen. Demzufolge können Bildungsinvestitionen nicht angemessen verwertet und in angemessene Bildungserträge umgewandelt werden. Das Risiko, nicht entsprechend seiner erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen beschäftigt zu sein, variiert jedoch mit verschiedenen Einflussfaktoren und ist somit in der Bevölkerung ungleich verteilt. Damit einhergehend sind auch die Folgen inadäquater Beschäftigung auf bestimmte soziale Gruppen konzentriert, wodurch soziale Ungleichheiten in der Gesellschaft produziert bzw. reproduziert und damit weiter gefestigt werden. Im vorliegenden Beitrag wird dieser Zusammenhang anhand bestehender empirischer Befunde aufgezeigt und umfassend beleuchtet.

Abstract: Qualification (In)adequacy as a Mediator of Educational Returns – Overqualification and Social Inequality: a Research Overview

Inadequate employment exists if qualifications and skills acquired in education and training exceed the requirements of the occupation held on the labour market. Accordingly, investments in education cannot be entirely utilized and converted into appropriate returns. The risk of being employed inadequately varies with diverse determinants and is consequently unequally distributed in the society. Therefore, the consequences of inadequate employment are concentrated on certain social groups, which (re-)produces social inequalities in societies. This paper focuses on this relation and explores – based on empirical evi-

[1] Dieser Beitrag ist in enger Anlehnung an Kapitel 1 aus *Kracke*, N. (2017). Unterwertige Beschäftigung: Determinanten, Folgen und soziale Ungleichheit (Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) entstanden.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dence – the embeddedness of determinants and consequences of inadequate employment in the context of the (re)production of social inequality.

JEL-Klassifizierung: I21, J24

1. Einleitung

Sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs hat das Thema ausbildungsinadäquater Beschäftigung seit Jahrzehnten nicht an Aktualität verloren. So wird beispielsweise mit dem Sinnbild eines taxifahrenden Akademikers[2] das Phänomen ausbildungsinadäquater Beschäftigung regelmäßig aufgegriffen und vor dem Hintergrund jeweiliger Bildungs- und Arbeitsmarktdebatten diskutiert. Von ausbildungsinadäquater oder auch unterwertiger[3] Beschäftigung wird dann gesprochen, wenn die im Ausbildungssystem erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen die Anforderungen der Beschäftigung am Arbeitsmarkt übersteigen. Das heißt, es liegt eine unzureichende Passung zwischen erworbener (Aus-)Bildung und ausgeübter beruflicher Tätigkeit vor (vgl. *Büchel* 1998; *Freeman* 1976). Dadurch können „[…] die im Ausbildungssystem erworbenen beruflichen Kenntnisse […] nicht voll zur Anwendung gelangen" (*Büchel* 1998, S. 19) und angemessen verwertet werden.

Vor allem die Anfänge der (empirischen) Forschung zu unterwertiger Beschäftigung waren in Deutschland zunächst vornehmlich (bildungs-)politisch motiviert (*Büchel* 1998). Vor dem Hintergrund der Bildungsexpansion und der damit einhergehenden sozialen Öffnung des Hochschulsystems sowie dem steten Anstieg der Nachfrage nach höherer Bildung, stellte sich vermehrt die Frage nach dem beruflichen Verbleib und den Perspektiven von Hochqualifizierten. Die zentrale Forschungsfrage war, ob es zu einer Bildungsinflation gekommen ist, wodurch die Verwertungschancen höherer Bildung vermindert wären. Angeregt durch wissenschaftliche und öffentliche Debatten (siehe z. B. *Krais* 1980), standen im Fokus der Forschung zu unterwertiger Beschäftigung also zunächst Akademiker und die Frage nach deren Beschäftigungschancen sowie der Qualität der Beschäftigung (vgl. *Büchel*/*Matiaske* 1996; *Plicht* et al. 1994; *Rippe* 1988; *Schlegelmilch* 1987). Erst im Laufe der Zeit wurde das Thema der unterwertigen Beschäftigung in Deutschland auch für andere Bildungsgruppen untersucht.

---

[2] So titelt 2014 die Süddeutsche Zeitung „Dr. phil. als Taxifahrer" (Süddeutsche Zeitung 2014) und greift dabei eine Verbildlichung auf, die bereits 1985 in einer Überschrift im SPIEGEL mit „Bäcker mit Abitur, Dr. phil. als Taxifahrer?" zu lesen war (SPIEGEL 1985).

[3] Beide Begrifflichkeiten werden im Folgenden als Synonyme verwendet, wobei der Begriff ausbildungsinadäquater Beschäftigung korrekterweise auch den umgekehrten Fall einschließt. Dieser ist jedoch mit anderen Konsequenzen und Bestimmungsfaktoren verknüpft und wird in diesem Beitrag nicht weitergehend verfolgt.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Angesichts der weiterhin fortschreitenden Bildungsexpansion und den Veränderungen in der Grenzziehung zwischen Berufs- und Hochschulausbildung, ist das Thema unterwertiger Beschäftigung auch gegenwärtig höchst relevant. Aktuellen Berechnungen der OECD (2016, S. 133) zu Folge, sind in Deutschland rund 23 Prozent der Erwerbstätigen unterwertig beschäftigt. Damit liegt Deutschland leicht über dem Durchschnitt aller OECD-Staaten. Die Thematik der Ausbildungsadäquanz gewinnt hinsichtlich ihrer Schlüsselrolle bei der Verwertung von Bildungsinvestitionen an besonderer Bedeutung. Denn ist das Passungsverhältnis zwischen erworbener Qualifikation und ausgeübter beruflicher Tätigkeit von weiteren Faktoren wie zum Beispiel der sozialen Herkunft beeinflusst, ergeben sich in der Konsequenz mit der Herkunft variierende Bildungserträge. Diesem Zusammenhang widmet sich der vorliegende Beitrag und stellt überblickartig heraus, wie Auftreten und Auswirkungen von ausbildungsinadäquater Beschäftigung von sozialen Ungleichheiten beeinflusst werden und damit dazu beitragen, diese weiter zu festigen bzw. zu reproduzieren. Dazu wird im Folgenden zunächst ein Überblick darüber gegeben, wie ausbildungsinadäquate Beschäftigung überhaupt erfasst und gemessen werden kann. Auf Basis dessen wird anschließend aufgezeigt, inwiefern Ursachen und Folgen inadäquater Beschäftigung im Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit stehen.

2. Messung inadäquater Beschäftigung

Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema inadäquater Beschäftigung gehört von Beginn an auch immer die Frage nach der geeigneten Methode diese zu messen. Es herrscht ein reger Diskurs darüber, mit welchem Verfahren sich dem Gegenstand der Passung erworbener und geforderter Qualifikationen und Kompetenzen angemessen genähert werden kann. Bisher hat sich keine einheitliche Methode durchgesetzt. Jedoch gibt es bestimmte Vorgehen, die in empirischen Studien breite Anwendung finden.

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten und den damit verbundenen schwierigen Approximationsmöglichkeiten, ist in älteren Studien zunächst nur auf die bildungsbezogene bzw. qualifikatorische Passung zurückgegriffen worden. Derartige Konzepte basieren auf einem Abgleich von den vorhandenen und den für die ausgeübte Tätigkeit erforderlichen, formalen Qualifikationen. Hierbei kann zunächst zwischen horizontaler und vertikaler Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung unterschieden werden. Die horizontale Betrachtungsweise bezieht sich auf die Inhalte der Beschäftigung und somit auf die fachliche Passung. Die vertikale Dimension erfasst das Niveau der Qualifikation. Unter dieser Betrachtungsweise können Personen vertikal adäquat aber gleichzeitig horizontal inadäquat beschäftigt sein und umgekehrt (vgl. z. B. *Fehse/Kerst* 2007; *Montt* 2017). Innerhalb der Erfassung der qualifikatorischen Passung liegt der Fokus zumeist auf der vertikalen Ausbildungsinadäquanz (so auch in diesem Beitrag),

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

da dies eher dem problembehafteten Phänomen der unterwertigen Beschäftigung entspricht. Es kann zwischen subjektiven, objektiven und empirischen Verfahren unterschieden werden. Um ein sogenanntes *subjektives Verfahren* handelt es sich, wenn die befragten Personen angehalten sind, eine Selbsteinschätzung durchzuführen. Hierbei kann entweder direkt nach einer Einstufung in ein unterwertiges Beschäftigungsverhältnis oder nach einer Einschätzung des Anforderungsniveaus der aktuellen Beschäftigung gefragt werden. Bei Letzterem wird die Ausbildungsadäquanz durch einen anschließenden Abgleich mit dem tatsächlichen formalen Qualifikationsniveau ermittelt. *Objektive Verfahren* basieren im Gegensatz hierzu auf spezifischen Berufsbezeichnungen und den dazugehörigen oder objektiv zuordenbaren Qualifikationsanforderungen. Bei *empirischen Verfahren* (oder auch „realized matches") wird das Anforderungsniveau eines Berufes oder einer Berufsgruppe vom mittleren Bildungsniveau innerhalb dessen abgeleitet. Liegt das durchschnittliche Bildungsniveau innerhalb eines Berufes unterhalb des Bildungsniveaus der Person, die diese berufliche Tätigkeit ausübt, so gilt diese als unterwertig beschäftigt.

In den letzten Jahren hat die Forschung zu unterwertiger Beschäftigung quantitativ und auch qualitativ einen deutlichen Aufschwung und damit Fortschritt erfahren. Vor allem eine verbesserte Datenlage führte dazu, dass vermehrt das Erforschen der qualifikatorischen Passung durch die fähigkeitsbasierte Passung angereichert oder ersetzt werden konnte. Dem eigentlichen Ziel, die Passung einer Person und ihrer beruflichen Tätigkeit in ihrer Gesamtheit zu erfassen, kann hiermit (zumindest definitorisch) deutlich näher gekommen werden. Um die fähigkeitsbasierte Passung einer Person zu ihrer beruflichen Tätigkeit erfassen zu können, müssen sowohl die von der Person erworbenen als auch die von der Tätigkeit erforderlichen Fähigkeiten und Kompetenzen erfasst und miteinander abgeglichen werden. Um Ersteres zu messen, werden in der Literatur subjektive Selbsteinschätzungen oder testbasierte Messungen herangezogen. Studien, die auf Selbsteinschätzungen zurückgreifen, verwenden bspw. Fragen nach dem Grad der Nutzung der eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse oder es wird gefragt, ob die persönlichen Fähigkeiten für ihre Tätigkeit genügen oder geringere (höhere) Fähigkeiten ebenfalls ausreichend (notwendig) wären (*Allen/van der Velden* 2001, S. 438; vgl. z. B. auch *Green/Zhu* 2010; *McGuinness/Sloane* 2011). Testbasierte Messungen sind durch Studien wie PIAAC[4] möglich geworden und erfolgen meist anhand der durch adaptive Tests ermittelten Rechenkenntnisse (numeracy skills) sowie Fähigkeiten im Lesen/Schreiben (literacy skills) (vgl. z. B. *Allen* et al. 2013; *Pellizzari/Fichen* 2013; *Perry/Wiederhold/Ackermann-Piek* 2014).

Jede einzelne der Messmethoden bietet spezifische Vor- und auch Nachteile, die gegeneinander abgewogen werden müssen.[5] Welches Verfahren zur Anwen-

[4] Abkürzung für Programme for International Assessment of Adult Competencies PIAAC (*OECD* 2016).

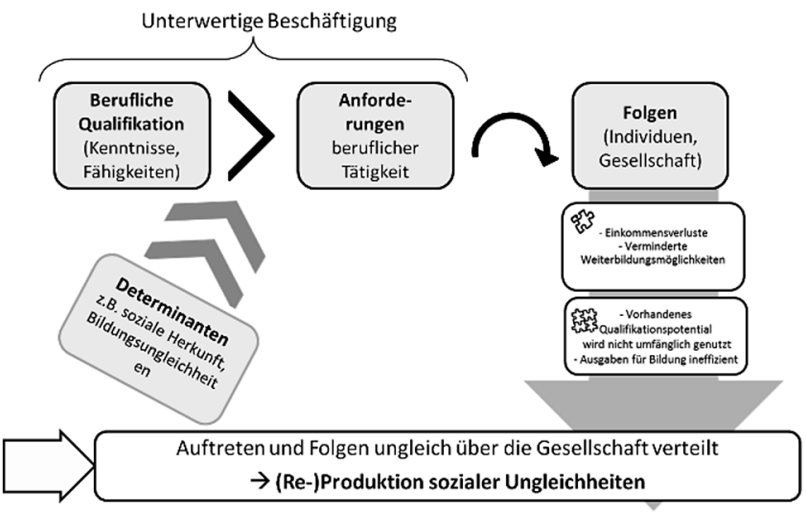
DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dung kommt, ist letztendlich jedoch eine Frage der zu beantwortenden Forschungsfrage und auch der zur Verfügung stehenden Datenbasis.

3. Inadäquate Beschäftigung und soziale Ungleichheit

Wie einleitend bereits dargelegt, kann die Adäquanz der Beschäftigung als Mediator von Bildungserträgen betrachtet werden. Bildungserträge fallen nur dann in angemessener Höhe aus, wenn getätigte Bildungsinvestitionen in vollem Umfang verwertet werden können. Im Falle inadäquater Beschäftigung ist dies nicht der Fall, wodurch monetäre und nicht-monetäre Investitionen in Teilen vergebens getätigt wurden.

Eine fehlende Passung zwischen einer Person und ihrer beruflichen Tätigkeit entsteht zumeist nicht zufällig, sondern wird von Bestimmungsgrößen, zum Beispiel der sozialen Herkunft, beeinflusst. Dementsprechend sind Auftreten und damit die Folgen unterwertiger Beschäftigung ungleich über die Bevölkerung hinweg verteilt, wodurch soziale Disparitäten entstehen oder weiter gefestigt werden. Dieser Gesamtzusammenhang ist in *Abbildung 1* schematisch dargestellt. Die soziale Herkunft kann dabei einerseits einen direkten Effekt auf das



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 1: Schematische Darstellung des Zusammenhangs zwischen inadäquater Beschäftigung und der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit

[5] Diesbezügliche Diskussionen sind beispielsweise zu finden in *Büchel* (1998), in *Kracke/Reichelt/Vicari* (2017) und in *Verhaest/Omey* (2006).

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Risiko einer inadäquaten Beschäftigung haben. In dem Fall sind auch die Konsequenzen direkt mit der sozialen Herkunft verbunden und entsprechend auf einzelne Bevölkerungsgruppen konzentriert. Andererseits können auch bereits von sozialen Disparitäten geprägte Faktoren indirekt Einfluss nehmen. Beispielsweise würde der erworbene Schulabschluss weniger einen eigenständigen Effekt haben, als vielmehr einen vermittelnden Faktor darstellen, der den Effekt der sozialen Herkunft und damit den vorgelagerter Bildungsungleichheiten abbildet. In der Gesamtheit, ob als direkter oder vermittelter Effekt, birgt das Passungsverhältnis zwischen Personen und ihren beruflichen Tätigkeiten Mechanismen, die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft produzieren und auch reproduzieren können.

3.1 Soziale Herkunft als Determinante unterwertiger Beschäftigung

Vielfach wird sich mit der Frage auseinandergesetzt, welche Ursachen dazu führen, dass Personen nicht ihrer Ausbildung entsprechend beschäftigt sind und welche Umstände das Nichtverwerten von Ausbildungsinvestitionen begünstigen. In der Literatur gibt es zahlreiche Belege dafür, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Risikogruppe durch persönliche Charakteristiken einen Einfluss auf das Risiko unterwertiger Beschäftigung hat. Die soziale Herkunft erweist sich dabei als eine der wesentlichen Determinanten. So konnte mehrfach empirisch gezeigt werden, dass eine vergleichsweise niedrige soziale Herkunft, zumeist gemessen anhand des (Aus-)Bildungsniveaus der Eltern, die Wahrscheinlichkeit einer inadäquaten Beschäftigung erhöht (*Büchel/Pollmann-Schult* 2004; *Erdsiek* 2016; *Fehse/Kerst* 2007; *Kracke* 2016).

Zur theoretischen Erklärung des Phänomens der unterwertigen Beschäftigung im Generellen, wird in der soziologischen und ökonomischen Literatur auf verschiedene, bereits bestehende Arbeitsmarkttheorien zurückgegriffen. Eine einheitliche Theorie, mit der das Phänomen der unterwertigen Beschäftigung konzeptualisiert werden kann, existiert bisher nicht. So wird aus verschiedenen Blickwinkeln heraus (individuelle vs. strukturelle Ansätze oder Arbeitnehmer- vs. Arbeitgeberperspektive) versucht, das Phänomen theoretisch zu erfassen und zu erklären. Dabei kommen zumeist Argumentationen der *Humankapitaltheorie*, des *Job-Competition Modells*, der *Signaltheorie*, *Such- und Matchingtheorien* sowie der *Segmentationstheorie* zur Anwendung. Anhand dieser theoretischen Argumentationen kann jedoch nicht erklärt werden, warum Personen unterschiedlicher sozialer Herkunft ein verschieden starkes Risiko unterwertiger Beschäftigung haben. Hierzu bedarf es ungleichheitstheoretischer Argumentationen, wie sie sich zur Erklärung von Bildungsungleichheiten vielfach als fruchtbar erwiesen.

So kann zur theoretischen Erklärung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Passung der Beschäftigung einerseits auf das Motiv des Statuserhalts (*Bou-*

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

don 1974) zurückgegriffen werden. Der Argumentation folgend ergeben sich für unterschiedliche soziale Schichten unterschiedlich ausgeprägte Motivationen hinsichtlich der Bildungsrenditen, da Bildungsinvestitionen vorrangig dazu dienen, den elterlichen Status zu erhalten. Wurde dieser bereits mit dem erworbenen Qualifikationsniveau erreicht oder überstiegen, so kann für Personen mit vergleichsweise niedriger Bildungsherkunft auch eine berufliche Beschäftigung unterhalb des erworbenen Qualifikationsniveaus zum Statuserhalt ausreichend und damit nutzenstiftend sein. Andererseits kann auf die konflikttheoretische Argumentation *Bourdieus* (1977) Bezug genommen werden, wonach auch die Arbeitsmarktperformanz durch ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital der Herkunftsfamilie beeinflusst wird und Personen hoher sozialer Herkunft über eine größere Ausstattung dieser Kapitale verfügen. So kann kulturelles Kapital in inkorporierter Form (z. B. Habitus) als Vorteil beim Zugang zu bestimmten Arbeitsplätzen und/oder Positionen unterstellt werden (*Bourdieu* 1983). Ökonomisches Kapital kann wiederum eine monetäre Absicherung bei der Jobsuche bieten, wodurch beispielsweise die Opportunitätskosten aufgefangen werden können. Gleichwohl beeinflusst die soziale Herkunft das verfügbare soziale Kapital und kann ein hilfreiches Netzwerk und damit verbundene Ressourcen zur Stellenfindung bieten.

Neben dem direkten Einfluss der sozialen Herkunft, wirkt diese auch indirekt über vorgelagerte Bildungsungleichheiten auf das Risiko unterwertiger Beschäftigung. So zeigen sich auch Faktoren, die mit der Humankapitalausstattung eng im Zusammenhang stehen, als einflussnehmend. In der nationalen Forschungsliteratur gibt es Hinweise darauf, dass Personen mit einer beruflichen Ausbildung eher adäquat beschäftigt sind als Personen mit tertiärer Bildung (vgl. z. B. *Rohrbach-Schmidt/Tiemann* 2011; *Rukwid* 2012). Recht eindeutig kann außerdem gezeigt werden, dass für beide Bildungsgruppen weitere Faktoren einflussnehmend sind. Bei Ausbildungsabsolventen ist die Adäquanz der Beschäftigung zusätzlich abhängig von der Art der Berufsausbildung: Personen, die eine betriebliche Ausbildung absolvierten, sind seltener von unterwertiger Beschäftigung betroffen und eher im erlernten Beruf tätig als Personen mit einer rein schulischen Ausbildung (vgl. z. B. *Pollmann-Schult/Mayer* 2004). Für Hochschulabsolventen kann die studierte Fachrichtung als bedeutender Einflussfaktor identifiziert werden (vgl. z. B. *Caroleo/Pastore* 2013; *Nordin* et al. 2010). In Deutschland haben vor allem Geistes- und Erziehungswissenschaftler überdurchschnittlich häufig inadäquate Positionen inne (*Büchel* 1998; *Büchel/Matiaske* 1996; *Plicht* et al. 1994). Diese Befunde sind umso bedeutender, wenn man beachtet, dass die Art der Ausbildung sowie die Fächerwahl an deutschen Universitäten geschlechtsspezifisch variiert. So sind Frauen eher in schulischen Ausbildungen vertreten (*Hartung/Janik* 2006) und sind insbesondere in geistes-, erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Fächern anteilsmäßig überrepräsentiert (vgl. z. B. *Blossfeld* et al. 2009). Dies trägt wiederum indirekt dazu bei, dass

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vermittelt über die Art der beruflichen Ausbildung und das an der Hochschule studierte Fach, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern reproduziert und verstärkt werden, indem das Risiko einer unterwertigen Beschäftigung und die damit verknüpften Auswirkungen mit eben jenen variieren. Darüber hinaus sind sowohl das Erreichen einer Hochschulzugangsberechtigung und entsprechend der Zugang zu universitärer Bildung (*Becker* 2008; *Müller/Pollak* 2016) als auch der Zugang zu beruflicher Ausbildung und bestimmten Ausbildungsgängen (*Hillmert* 2010; *Hillmert/Weßling* 2014) von der sozialen Herkunft beeinflusst. Wirken sich diese vorgelagerten (aus-)bildungsbezogenen Faktoren auf das Risiko aus, einer inadäquaten Tätigkeit nachzugehen, wird dadurch der Einfluss der sozialen Herkunft vermittelt und entsprechend am Arbeitsmarkt reproduziert.

3.2 Weitere Ursachen und Einflussfaktoren

Der Fokus dieses Beitrages liegt auf der sozialen Herkunft als dominante Einflussgröße von ausbildungsadäquater Beschäftigung und damit Bildungserträgen. Dennoch sollen im Folgenden weitere Ursachen und Einflussfaktoren kurz aufgezeigt werden, um das Phänomen unterwertiger Beschäftigung umfassend zu kontextualisieren.

Männer und Frauen unterliegen nicht dem gleichen Risiko, eine unterwertige Tätigkeit inne zu haben. Der Tenor der Literatur liegt hierbei zu Ungunsten der Frauen, die im Vergleich zu Männern ein höheres Risiko haben (*Fehse/Kerst* 2007; *Kracke* 2016; *Rohrbach-Schmidt/Tiemann* 2011; *Rukwid* 2012). Vor allem internationale Studien zeigen, dass Migranten bzw. Personen mit Migrationshintergrund ein höheres Risiko einer unterwertigen Beschäftigung tragen als Einheimische (vgl. z. B. *Beckhusen* et al. 2013; *Joona* et al. 2014; *Prokic-Breuer/McManus* 2016). Aber auch für Deutschland konnte eine Benachteiligung von Migranten hinsichtlich ausbildungs(in)adäquater Beschäftigung aufgezeigt werden (*Kracke* 2016; *Pollmann-Schult/Büchel* 2002; *Rukwid* 2012). Unter der Annahme, dass Arbeitnehmer durch verschiedene Faktoren in ihrer räumlichen Mobilität eingeschränkt sind, zeigen sich auch regionale Faktoren als einflussnehmend. Für Deutschland lassen sich dabei vor allem Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Bundesländern finden. So sind Arbeitnehmer in Ostdeutschland eher von unterwertiger Beschäftigung betroffen als in Westdeutschland (*Büchel* 1998; *Boll/Leppin* 2014). Jedoch sind über die vergangenen Jahre Angleichungsprozesse zu erkennen und in Ostdeutschland vor allem Ältere von unterwertiger Beschäftigung betroffen, die noch vor der Wende ihre Ausbildung abgeschlossen haben (*Boll/Leppin* 2014; *Reichelt/Vicari* 2014). Des Weiteren zeigen sich Größe und Struktur der regionalen Arbeitsmärkte und damit verbundene Beschränkungen der Jobsuche als bedeutsam. *Büchel/Battu* (2003) können diesbezüglich aufzeigen, dass Personen in ländlichen Regionen

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

eher unterwertig beschäftigt sind als Personen in urbanen Gebieten. Kann bei der Jobsuche auf einen großen regionalen Arbeitsmarkt zurückgegriffen werden, ist das Risiko einer inadäquaten Beschäftigung geringer als bei kleinen, eher beschränkten Arbeitsmärkten (*Jauhiainen* 2011; *Ramos/Sanroma* 2013). Dieser Befund ist insbesondere dann von Brisanz, wenn die Beschränkung des zur Verfügung stehenden Arbeitsmarktes nicht rein exogen bestimmt, sondern mit individuellen Merkmalen verbunden ist. Beispielsweise konnte empirisch belegt werden, dass Hochschulabsolventen mit niedriger sozialer Herkunft einen geringeren Suchradius haben und eine niedrigere Mobilitätsneigung aufweisen (*Kratz* 2012). Dies bedeutet wiederum, dass die soziale Herkunft indirekt über die Stellensuche und die Bereitschaft zu Mobilität, das Risiko einer unterwertigen Beschäftigung beeinflusst und damit soziale Disparitäten reproduziert.

Wie die quantitative Ungleichheitsforschung insgesamt, ist auch das Erforschen der Determinanten von unterwertiger Beschäftigung von separierten Betrachtungen einzelner Ungleichheitsdeterminanten dominiert und missachtet vornehmlich die Wechselwirkung verschiedener Attribute (*Klinger/Knapp* 2007; *Schwinn* 2007). Generell zeigen Studien jedoch vielfältig, dass eine Betrachtung der Intersektion einzelner Faktoren wichtig ist, um sozialen Ungleichheiten und Benachteiligungen empirisch angemessen auf den Grund zu gehen (vgl. z. B. *Gross/Hadjar* 2014).[6] Theoretisch wird mittels des *Intersektionalitätskonzeptes* (*Crenshaw* 1989) argumentiert, dass die Überschneidung einzelner soziodemographischer Merkmale, je nach Kombination, zu unterschiedlichen Benachteiligungsmustern führt bzw. führen kann. In Bezug auf unterwertige Beschäftigung untersucht *Kracke* (2016) das Risiko differenziert für soziodemografische Gruppen sowie für die Intersektionen der zugrundeliegenden Attribute. Die Analyse der Wechselwirkungen der sozialen Merkmale Geschlecht, soziale Herkunft und Migrationsstatus zeigt, dass der Effekt der Bildungsherkunft mit dem Geschlecht variiert: Frauen, die aus einem nichtakademischen Elternhaus stammen, erfahren dadurch ein multiplikativ verstärktes Risiko einer unterwertigen Beschäftigung.[7] Insgesamt zeigt die Studie, dass Männer aus einem akademisch

[6] Bspw. wirkt sich im Kontext Schule das gleichzeitige Auftreten männlichen Geschlechts, Migrationshintergrund und geringer Bildungsherkunft benachteiligend aus (vgl. z. B. *Geißler* 2005; *Gottburgsen/Gross* 2012). Auf dem Arbeitsmarkt sind besonders Frauen mit ausländischer Herkunft bzw. Migrationshintergrund benachteiligt (*Bender/Seifert* 1996) und im Kontext der Hochschule als Arbeitsstätte konnte für Frauen mit Kindern eine verminderte Chance auf Vollzeitbeschäftigung aufgedeckt werden (*Buche/Gottburgsen* 2012).

[7] Über den Wirkungsmechanismus gibt es bisher keine empirischen Belege. Allerdings kann vermutet werden, dass fortbestehende, inhärente Rollenverteilungen zum Tragen kommen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann hierfür ein Auslöser sein. Außerdem kann argumentiert werden, dass Frauen, die trotz des nichtakademischen Bil-

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geprägten Elternhaus die risikoärmste Gruppe darstellen, unabhängig vom Migrationsstatus.

3.3 Folgen für Individuum und Gesellschaft

3.3.1 Monetäre Konsequenzen

Eine bedeutende Konsequenz von unterwertiger Beschäftigung liegt darin, dass die getätigten Investitionen in Bildung und Ausbildung am Arbeitsmarkt nicht angemessen verwertet und in entsprechende Renditen umgewandelt werden können. Demzufolge ist vielfach belegt worden, dass inadäquat beschäftigte Personen Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. So liegt das Einkommen von unterwertig Beschäftigten unterhalb dessen von Personen mit der gleichen formalen (Aus-)Bildung und einer vollen Ausschöpfung ihrer erworbenen Qualifikation, aber oberhalb dessen der Personen, die der gleichen Tätigkeit nachgehen und damit ausbildungsadäquat beschäftigt sind (vgl. z. B. *Boll/Leppin* 2014; *Büchel* 2001; *Büchel/Mertens* 2004; *Levels* et al. 2014; *Quintini* 2011). Es wurde außerdem aufgezeigt, dass der über den Lebenslauf betrachtete Einkommensverlauf vergleichsweise weniger steil ansteigt als in adäquater Beschäftigung (*Büchel* 1998). Dies bedeutet nicht nur einen Einkommensverlust aufgrund nicht genutzter Qualifikationen, sondern eine während der Beschäftigungsdauer stete Zunahme der Lohnkluft zwischen Beschäftigung in unterwertiger und adäquater Tätigkeit (*Büchel* 2001; *Korpi/Tåhlin* 2009).

Lohnabschläge in unterwertiger Beschäftigung sind zwar empirisch gut belegt, über die zugrunde liegenden Mechanismen ist allerdings bisher wenig bekannt. Um jedoch verstehen zu können, warum diese entstehen bzw. einordnen zu können, wie deren Auswirkungen zu Ungleichheiten in der Gesellschaft beitragen, ist es notwendig die dahinter liegenden Mechanismen zu kennen. Insbesondere berufsspezifisches Humankapital (*Kambourov/Manovskii* 2008, 2009) ist von hoher Relevanz, wenn die Verwertung der erworbenen Qualifikationen und Fähigkeiten am Arbeitsmarkt untersucht werden soll. Aktuell konnte mittels einer neu entwickelten Methode zur Messung beruflicher Fähigkeiten untersucht werden, ob und zu welchem Ausmaß die Einkommensnachteile von formal inadäquater Beschäftigung durch eine fehlende Übereinstimmung *beruflicher* Fähigkeit (zwischen Ausbildungsberuf und aktueller Tätigkeit) erklärt werden können. In dieser Studie kann für Deutschland gezeigt werden, dass ein

---

dungsniveaus des Elternhauses den tertiären Bildungsweg erfolgreich durchschritten haben, weniger an angemessenen Bildungsrenditen – in Form einer adäquaten Beschäftigung – interessiert sind als Männer. Diese Argumente legen nahe, dass das Motiv des Statuserhalts nach *Boudon* (1974) nicht für beide Geschlechter in gleichem Maße unterstellt werden kann (*Kracke* 2016).

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

großer Teil der Einkommensnachteile in formal inadäquater Beschäftigung durch eine fehlende Übereinstimmung beruflicher Fähigkeiten begründet liegt. Dies zeigt sich eher für Personen mit beruflicher Ausbildung als für Akademiker: Eine fehlende Übereinstimmung zwischen erworbenen und geforderten beruflichen Fähigkeiten wirkt sich für Personen mit beruflicher Ausbildung verstärkt auf das Einkommen aus, wobei für Akademiker vor allem das formale Anforderungsniveau der aktuellen Tätigkeit einkommensrelevant ist (*Kracke* et al. 2017).[8]

3.3.2 Nichtmonetäre Konsequenzen

Als eine weitere Konsequenz von unterwertiger Beschäftigung konnte eine verminderte Weiterbildungsteilnahme festgestellt werden (*Büchel/Mertens* 2004; *van Smoorenburg/van der Velden* 2000; *Verhaest/Omey* 2006). Durch einen schlechteren Zugang zu formeller und informeller Weiterbildung haben unterwertig beschäftigte Personen weniger Möglichkeiten sich Wissen anzueignen, welches für weitere Karriereschritte vonnöten wäre. Durch das Ausbleiben von Trainingsmöglichkeiten findet zusätzlich zur unzureichenden Verwertung des im (Aus-)Bildungssystem erworbenen Humankapitals eine stete Entwertung dessen statt (*Büchel* 2001). Dies stellt eine Analogie zum Zustand der Arbeitslosigkeit dar. Wobei der Unterschied lediglich darin besteht, dass bei inadäquater Beschäftigung das erworbene Humankapital zumindest teilweise verwertet werden kann, was bei Arbeitslosigkeit nicht der Fall ist (*Büchel* 2001).

Eine weitere negative Folge unterwertiger Beschäftigung ist eine im Vergleich zu adäquat Beschäftigten verminderte Arbeitszufriedenheit der Betroffenen (vgl. z. B. *Allen/van der Velden* 2001; *Berlingieri/Erdsiek* 2012; *Green/Zhu* 2010; *McGuinness/Sloane* 2011; *Verhaest/Omey* 2006). Diesbezüglich wurde ebenfalls mehrfach belegt, dass unterwertig beschäftigte Personen vermehrt zu Stellenwechseln neigen (vgl. z. B. *McGuinness/Wooden* 2009), was jedoch meist nicht zu einer Verbesserung der Adäquanz der Beschäftigung führt (*Sloane* et al. 1999).

3.3.3 Nichtberufliche Konsequenzen

Einige wenige Studien haben sich mit der Frage beschäftigt, ob und in welcher Form inadäquate Beschäftigung Auswirkungen auf die individuelle Gesundheit zeigt. Während *Kleibrink* (2013) mit Daten des Sozioökonomischen

[8] Die Autoren schlussfolgern, dass insbesondere Personen mit beruflicher Ausbildung im Falle einer inadäquaten Beschäftigung Tätigkeiten mit niedrigeren formalen und gleichzeitig fachfremden Anforderungen ausüben. Dies ist auf die in Deutschland ausprägte berufliche Spezifizierung und damit Grenzziehung zwischen den Berufen zurückzuführen (*Kracke* et al. 2017).

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Panels keinen Einfluss von unterwertiger Beschäftigung auf den Gesundheitszustand identifizieren kann, findet *Bock-Schappelwein* (2015) anhand der PIAAC-Daten einen Zusammenhang. Personen, die sich selbst als ausbildungsadäquat bezeichnen, schätzen auch ihren Gesundheitszustand besser ein. Ähnliche Befunde werden auch in den Studien von *Johnson* und *Johnson* (1997, 1999) für die USA sowie *Korpi* und *Tåhlin* (2009) für Schweden dokumentiert. Als eine weitere Folge von unterwertiger Beschäftigung, konnten *De Grip* et al. (2008) einen Abbau bzw. einen Verlust kognitiver Fähigkeiten identifizieren. Ihren Ergebnissen nach, gehen kognitive Fähigkeiten, die durch den Umstand der unterwertigen Beschäftigung nicht genutzt werden können, gemäß der *use-it-or-lose-it Hypothese,* verloren. Dies stützt den dargestellten Befund zur Entwertung des erworbenen Humankapitals (*Büchel* 2001) bei anhaltender inadäquater Beschäftigung.

Gesamtgesellschaftlich gesehen ist unterwertige Beschäftigung in der Summe nicht erstrebenswert. Wird das Qualifikationspotenzial einer Gesellschaft nicht ausgeschöpft, sind Ausgaben für Bildung ineffizient. Das bedeutet, dass durch verringerte Einkommen der Personen auch Steuer- und Sozialbeiträge gemindert werden, was wiederum die Einnahmen des Staates beeinflusst (*Boll/Leppin* 2013; *Mavromaras* et al. 2007).

3.4 Unterwertige Beschäftigung im Erwerbsverlauf: Sprungbrett oder Stolperstein?

Aus der bereits benannten Analogie von unterwertiger Beschäftigung zum Umstand der Arbeitslosigkeit ergibt sich weiterführend die Frage, ob ein inadäquates Beschäftigungsverhältnis als eine bessere Alternative zur Arbeitslosigkeit und damit als Sprungbrett in eine adäquate Tätigkeit gelten kann, oder ob es gar eine Art Stolperstein darstellt, der die Suche nach einer adäquaten Tätigkeit weiter verhindert.

Büchel (2001) hat für Westdeutschland festgestellt, dass 25 Prozent derjenigen, die eine unterwertige Beschäftigung aufnehmen, dies aus Arbeitslosigkeit heraus tun (rund 40 Prozent in Ostdeutschland). Vor diesem Hintergrund ist zunächst denkbar, dass unterwertige Beschäftigung als eine Art „Brückenfunktion" (*Pollmann-Schult* 2006, S. 109; vgl. auch *Baert* et al. 2013) zwischen Arbeitslosigkeit und adäquater Beschäftigung dienen kann und den Übergang in ein adäquates Beschäftigungsverhältnis begünstigt. Dies kann geschehen, wenn potenzielle Arbeitgeber inadäquate Beschäftigung als ein günstigeres Signal im Vergleich zu Arbeitslosigkeit wahrnehmen. Beispielsweise durch die Annahme einer geringeren Entwertung der erworbenen Fähigkeiten bzw. eines langsameren Dequalifizierungsprozesses („skill depreciation") oder geringeren psychischen Entmutigungen (*Baert* et al. 2013). Empirisch zeigt sich jedoch, dass vormals Arbeitslose, die sich für eine inadäquate Beschäftigung als Zwischenlö-

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sung entscheiden, geringere Übergangswahrscheinlichkeiten in eine adäquate Tätigkeit haben als Personen, die direkt aus der Arbeitslosigkeit heraus eine adäquate Beschäftigung suchen (*Baert* et al. 2013; *Büchel* 2001; *Pollmann-Schult* 2006; *Voßemer/Schuck* 2015). Mögliche Gründe können eine geringere Suchintensität in der Erwerbsphase nach der Arbeitslosigkeit oder eine stigmatisierende Signalwirkung der Aufnahme einer unterwertigen Tätigkeit sein (*Baert* et al. 2013; *Pollmann-Schult* 2006). Im Kontrast dazu konnten *Baert*/*Verhaest* (2014) mit einem Feldexperiment in Belgien jedoch feststellen, dass die Wahrscheinlichkeit aus Arbeitslosigkeit heraus, eine ausbildungsadäquate Beschäftigung zu finden geringer ausfällt als aus einer unterwertigen Position heraus. Eine negative Signalwirkung einer unterwertigen Beschäftigung kann bezüglich der Aufnahme eines unbefristeten Arbeitsverhältnisses dennoch bestätigt werden. Generell gesehen stellt eine inadäquate Beschäftigung dennoch eine Alternative zur Arbeitslosigkeit dar. Verlieren Personen eine adäquate Erwerbstätigkeit, so kann mit einer unterwertigen Beschäftigung dem Risiko von Erwerbslosigkeit entgangen werden (*Büchel* 2001).

Ob unterwertige Beschäftigung generell ein eher kurzfristiges oder dauerhaftes Problem darstellt, ist in der empirischen Literatur ebenfalls nicht einheitlich geklärt. Hierbei zeigen Untersuchungen mit deutschen Daten auf, dass der Verbleib in inadäquater Beschäftigung eine deutliche Persistenz aufweist (*Büchel* 2002; *Pollmann-Schult* 2006; *Pollmann-Schult/Büchel* 2002; *Voßemer/Schuck* 2015). Beim Vergleich mehrerer Länder kommen auch *Verhaest*/*van der Velden* (2013) zu diesem Schluss. Die höchste Kontinuität unterwertiger Beschäftigungsverhältnisse weisen Deutschland, die Schweiz und Japan auf. In Tschechien, den Niederlanden und Frankreich handelt es sich hingegen eher um ein temporäres Problem (*Verhaest/van der Velden* 2013).

4. Zusammenfassung

Unterwertige Beschäftigung ist im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs ein häufig und vielschichtig diskutiertes Thema. Sie liegt vor, wenn die im Ausbildungssystem erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen die Anforderungen der ausgeübten Beschäftigung am Arbeitsmarkt übersteigen. Die besondere Bedeutung dieser Thematik ergibt sich daraus, dass bei unterwertiger Beschäftigung individuelle und gesellschaftliche Investitionen in (Aus-)Bildung nicht umfänglich verwertet und in angemessene (monetäre und nicht-monetäre) Erträge umgewandelt werden können. Der vorliegende Beitrag fokussiert dabei insbesondere die enge Verknüpfung bzw. gegenseitige Verstärkung von unterwertiger Beschäftigung mit Mechanismen sozialer Ungleichheit.

Es werden die folgenden Schlussfolgerungen gezogen: die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung stellt einen Faktor des individuellen Arbeitsmarkter-

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

folges dar und gibt dabei Auskunft über das Gelingen der Verwertung von individuellen und gesellschaftlichen Investitionen in (Aus-)Bildung. Die soziale Herkunft erweist sich hierbei als bedeutende Einflussgröße, wodurch entweder direkt oder über weitere Determinanten (z. B. Bildungsungleichheiten, regionale Mobilität) vermittelt, das Risiko unterwertiger Beschäftigung ungleich über die Bevölkerung verteilt ist. Dadurch sind auch Auswirkungen unterwertiger Beschäftigung an Merkmale der sozialen Herkunft geknüpft und auf bestimmte Teile der Gesellschaft konzentriert. Schließlich sind Bildungserträge herkunftsspezifischen Selektivitäten unterworfen. Die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung verbirgt somit Mechanismen, die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft generieren und auch verstärken (können). Dieser Gesamtzusammenhang spielt in der bisherigen Forschungslandschaft jedoch keine entsprechend große Rolle und sollte deshalb vermehrt in den Fokus gerückt werden. Des Weiteren ist es vonnöten die spezifischen Eigenheiten einzelner Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungswege weiterhin systematisch im Hinblick auf deren Verwertungsmöglichkeiten am Arbeitsmarkt und seinen Teilmärkten zu untersuchen. Darüber hinaus sollte in zukünftiger Forschung der Blickwinkel erweitert werden und auch die Möglichkeit der Selbstselektion mit einbezogen werden. Es sind Anreize vorstellbar, wie beispielsweise bestimmte Tätigkeitsmerkmale, Arbeitsbedingungen oder allgemein die Work-Life-Balance, die eine freiwillige Selektion in Tätigkeiten unterhalb der eigenen Fähigkeiten und Qualifikationen begünstigen können. Die Kenntnis darüber könnte Forschungsbemühungen präzisieren, die als Untersuchungsziel individuelle und gruppenspezifische Vor- und Nachteile von unterwertiger Beschäftigung verfolgen.

Literatur

Allen, J./*van der Velden*, R. (2001): Educational Mismatches versus Skill Mismatches. Effects on Wages, Job Satisfaction, and On-the-job Search, in: Oxford economic papers, 53(3), S. 434 – 452.

Allen, J./*Levels*, M./*van der Velden*, R. (2013): Skill Mismatch and Use in Developed Countries. Evidence from PIAAC Study. Research Memoranda, Nr. 13/061. Maastricht: Graduate School of Business and Economics, Maastricht University.

Baert, S./*Verhaest*, D. (2014): Unemployment or Overeducation. Which is a Worse Signal to Employers? IZA Discussion Paper, Nr. 8312. Bonn: Institut zur Zukunft der Arbeit.

Baert, S./*Cockx*, B./*Verhaest*, D. (2013): Overeducation at the Start of the Career. Stepping Stone or Trap?, in: Labour Economics, *25*, S. 123 – 140.

Becker, R. (2008): Soziale Ungleichheit von Bildungschancen und Chancengerechtigkeit, in: Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.), Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit (3. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161 – 190.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beckhusen, J./*Florax*, R. J. G. M./*Poot*, J./*Waldorf*, B. S. (2013): Attracting Global Talent and Then What? Overeducated Immigrants in the United States, in: Journal of Regional Science, 53(5), S. 834 – 854.

Bender, S./*Seifert*, W. (1996): Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt. Nationalitäten- und geschlechtsspezifische Unterschiede, in: Zeitschrift für Soziologie, 25(6), S. 473 – 495.

Berlingieri, F./*Erdsiek*, D: (2012). How Relevant is Job Mismatch for German Graduates? ZEW Discussion Papers, Nr. 12/075. Mannheim: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung.

Blossfeld, H. P./*Bos*, W./*Hannover*, B./*Lenzen*, D./*Müller-Böling*, D./*Prenzel*, M./*Wößmann*, L. (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bock-Schappelwein, J. (2015): Zusammenhänge zwischen formaler Überqualifikation, Gesundheitszustand und Arbeitszufriedenheit. The relationship between formal overqualification, state of health and job satisfaction, Wien.

Boll, C./*Leppin*, J. S. (2013): Unterwertige Beschäftigung von Akademikerinnen und Akademikern. Umfang, Ursachen, Einkommenseffekte und Beitrag zur geschlechtsspezifischen Lohnlücke. HWWI Policy Paper, Nr. 75. Hamburg: Hamburg Institute of International Economics.

– (2014): Formale Überqualifikation unter ost-und westdeutschen Beschäftigten, in: Wirtschaftsdienst, 94(1), 50 – 57.

Boudon, R. (1974): Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society. New York: Wiley.

Bourdieu, P. (1977): Outline of a Theory of Practice. (R. Nice, Übers.). Cambridge: University Press.

– (1983): The Field of Cultural Production, or: The Economic World Reversed. Poetics, 12(4 – 5), 311 – 356.

Buche, A./*Gottburgsen*, A. (2012): Migration, soziale Herkunft und Gender. „Intersektionalität" in der Hochschule. In Pielage, P./Pries, L./Schultze, G. (Hrsg.), Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 113 – 126.

Büchel, F. (1998): Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann.

Büchel, F./*Battu*, H. (2003): The Theory of Differential Overqualification: Does it Work?, in: Scottish Journal of Political Economy, 50(1), S. 1 – 16.

Büchel, F./*Matiaske*, W. (1996): Die Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung bei Berufsanfängern mit Fachhoch- und Hochschulabschluss, in: Konjunkturpolitik-Berlin, Nr. 42, S. 53 – 83.

Büchel, F./*Mertens*, A. (2004): Overeducation, Undereducation, and the Theory of Career Mobility, in: Applied Economics, 36(8), S. 803 – 816.

Büchel, F./*Pollmann-Schult*, M. (2004). Overeducation and Human Capital Endowments, in: International Journal of Manpower, 25(2), S. 150 – 166.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

– (2001): Overqualification: Reasons, Measurement Issues and Typological Affinity to Unemployment, in: Descy, P./Tessaring, M. (Hrsg.), Training in Europe. Second report on vocational training research in Europe 2000, S. 453 – 560.

– (2002): The Effects of Overeducation on Productivity in Germany-the firms' Viewpoint, in: Economics of Education Review, 21(3), S. 263 – 275.

Caroleo, F./*Pastore*, F. (2013): Overeducation at a Glance: Determinants and Wage Effects of the Educational Mismatch. Looking at the AlmaLaurea Data. IZA Discussion Paper, Nr. 7788. Bonn: Institut zur Zukunft der Arbeit.

Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, in: University of Chicago Legal Forum, 1(8), S. 139 – 167.

De Grip, A./*Bosma*, H./*Willems*, D./*Van Boxtel*, M. (2008): Job-worker mismatch and cognitive decline, in: Oxford Economic Papers, 60(2), S. 237 – 253.

Erdsiek, D. (2016): Overqualification of Graduates: Assessing the Role of Family Background, in: Journal for Labour Market Research, 49(3), S. 253 – 268.

Fehse, S./*Kerst*, C. (2007): Arbeiten unter Wert? Vertikal und horizontal inadäquate Beschäftigung von Hochschulabsolventen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001, in: Beiträge zur Hochschulforschung, 29(1), S. 72 – 99.

Freeman, R. (1976): The Overeducated American. New York: Academic Press.

Geißler, R. (2005): Die Metamorphose der Arbeitertochter zum Migrantensohn. Zum Wandel der Chancenstruktur im Bildungssystem nach Schicht, Geschlecht, Ethnie und deren Verknüpfungen, in: Berger, P. A./Kahlert, H. (Hrsg.), Institutionalisierte Ungleichheiten. Wie das Bildungswesen Chancen blockiert. Weinheim: Bildungssoziologische Beiträge, S. 71 – 101.

Gottburgsen, A./*Gross*, C. (2012): Welchen Beitrag leistet „Intersektionalität" zur Klärung von Kompetenzunterschieden bei Jugendlichen?, in: Becker, R./Solga, H. (Hrsg.), Soziologische Bildungsforschung, Sonderband der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 86 – 110.

Green, F./*Zhu*, Y. (2010): Overqualification, Job Dissatisfaction, and Increasing Dispersion in the Returns to Graduate Education, in: Oxford Economic Papers, *62*(4), S. 740 – 763.

Gross, C./*Hadjar*, A. (2014): Die politische Dimension der Bildung. Zu Jutta Allmendinger: „Bildungsarmut: Zur Verschränkung von Bildungs- und Sozialpolitik", in: Braun, N./Müller, J./Nassehi, A./Saake, I./Wolbring, T. (Hrsg.), Begriffe – Positionen – Debatten. Eine Relektüre von 65 Jahren Soziale Welt. Soziale Welt, Sonderband 21: S. 269 – 280.

Hartung, S./*Janik*, F. (2006): Frauen in der betrieblichen Berufsausbildung: Seltener am Start, genauso oft am Ziel. IAB-Kurzbericht, Nr. 15/2006. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Hillmert, S./*Weßling*, K. (2014): Soziale Ungleichheit beim Zugang zu berufsqualifizierender Ausbildung. Das Zusammenspiel von sozioökonomischem Hintergrund, Migrationsstatus und schulischer Vorbildung, in: Sozialer Fortschritt, 63, S. 72 – 82.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Hillmert, S. (2010): Betriebliche Ausbildung und soziale Ungleichheit, in: Sozialer Fortschritt, 59(6 – 7), S. 167 – 174.

Jauhiainen, S. (2011): Overeducation in the Finnish Regional Labour Markets, in: Papers in Regional Science, 90(3), S. 573 – 588.

Johnson, G. J./*Johnson*, W. R. (1997): Perceived Overqualification, Emotional Support, And Health, in: Journal of Applied Social Psychology, 27(21), S. 1906 – 1918.

– (1999): Perceived Overqualification and Health: A Longitudinal Analysis, in: Journal of Social Psychology, 139(1), S. 14 – 28.

Joona, P. A./*Gupta*, N. D./*Wadensjö*, E. (2014): Overeducation among Immigrants in Sweden. Incidence, Wage Effects and State Dependence, in: IZA Journal of Migration, 3(1), S. 1 – 23.

Kambourov, G./*Manovskii*, I. (2008): Rising Occupational and Industry Mobility in the United States: 1968 – 97, in: International Economic Review, 49(1), S. 41 – 79.

– (2009): Occupational Specificity of Human Capital, in: International Economic Review, 50(1), S. 63 – 115.

Kleibrink, J. (2013): Causal Effects of Educational Mismatch in the Labor Market. Ruhr Economic Papers, Nr. 421. Essen: Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.

Klinger, C./*Knapp*, G. A. (2007): Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse"/Ethnizität, in: Klinger, C./Knapp, G.-A./Sauer, B. (Hrsg.), Achsen der Ungleichheit. Frankfurt/Main: Campus, S. 19 – 41.

Korpi, T./*Tåhlin*, M. (2009): Educational Mismatch, Wages, and Wage Growth. Overeducation in Sweden, 1974 – 2000, in: Labour Economics, 16(2), S. 183 – 193.

Kracke, N. (2016): Unterwertige Beschäftigung von AkademikerInnen in Deutschland, in: Soziale Welt, 67(2), S. 177 – 204.

– (2017): Unterwertige Beschäftigung: Determinanten, Folgen und soziale Ungleichheit (Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg).

Kracke, N./*Reichelt*, M./*Vicari*, B. (2017): Wage losses due to overqualification. The role of formal degrees and occupational skills, in: Social Indicators Research, Online First. DOI: 10.1007/s11205-017-1744-8.

Krais, B. (1980): Der deutsche Akademiker und die Bildungsexpansion. oder: die Auflösung einer Kaste, in: Soziale Welt, 31(1), S. 68 – 87.

Kratz, F. (2012): Der Einfluss der sozialen Herkunft auf die internationale Mobilität und den Stellensuchradius von Studierenden und Hochschulabsolventen, in: Soziale Welt, 63(1), S. 45 – 64.

Levels, M./*van der Velden*, R./*Allen*, J. (2014): Educational Mismatches and Skills. New Empirical Tests of Old Hypotheses, in: Oxford Economic Papers, 66(4), S. 959 – 982.

Mavromaras, K./*McGuinness*, S./*Wooden*, M. (2007): Overskilling in the Australian labour market, in: Australian Economic Review, 40(3), S. 307 – 312.

McGuinness, S./*Sloane*, P. J. (2011): Labour market mismatch among UK graduates. An analysis using REFLEX data, in: Economics of Education Review, 30(1), S. 130 – 145.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

McGuinness, S./*Wooden*, M. (2009): Overskilling, job insecurity, and career mobility, in: Industrial relations: a journal of economy and society, 48(2), S. 265 – 286.

Montt, G: (2017): Field-of-study Mismatch and Overqualification. Labour Market Correlates and Their Wage Penalty, in: IZA Journal of Labor Economics, 6(2), S. 1 – 20.

Müller, W./*Pollak*, R. (2016): Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten?, in: Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.), Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 345 – 386.

Nordin, M./*Persson*, I./*Rooth*, D. O. (2010): Education-occupation Mismatch: Is there an Income Penalty?, in: Economics of Education Review, 29(6), S. 1047 – 1059.

OECD (2016): Skills Matter. Further Results from the Survey of Adult Skills. OECD Skills Studies. Paris: OECD Publishing.

Pellizzari, M./*Fichen*, A. (2013): A New Measure of Skills Mismatch. Theory and Evidence from the Survey of Adult Skills (PIAAC), OECD Social, Employment and Migration Working Papers, Nr. 153. Paris: OECD Publishing.

Perry, A./*Wiederhold*, S./*Ackermann-Piek*, D. (2014): How to measure skill mismatch. New approaches with PIAAC, in: Methods, Data, Analyses, 8(2), S. 137 – 174.

Plicht, H./*Schober*, K./*Schreyer*, F. (1994): Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Versuch einer Quantifizierung anhand der Mikrozensen 1985 bis 1991, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung, 27(3), S. 177 – 204.

Pollmann-Schult, M. (2006): Unterwertige Beschäftigung im Berufsverlauf. Eine Längsschnittuntersuchung für Nicht-Akademiker in Westdeutschland. Frankfurt/Main: Peter Lang Publishing.

Pollmann-Schult, M./*Büchel*, F. (2002): Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit: eine berufliche Sackgasse? Eine Analyse für jüngere Nicht-Akademiker in Westdeutschland, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 35(3), S. 371 – 384.

Pollmann-Schult, M./*Mayer*, K. U. (2004): Returns to Skills: Vocational Training in Germany 1935 – 2000, in: Yale Journal of Sociology, 4, S. 73 – 97.

Prokic-Breuer, T./*McManus*, P. A. (2016): Immigrant Educational Mismatch in Western Europe, Apparent or Real?, in: European Sociological Review, 32(3), S. 411 – 438.

Quintini, G. (2011): Right for the Job: Over-qualified or Under-skilled? OECD Social, Employment and Migration Working Papers, Nr. 120. Paris: OECD Publishing.

Ramos, R./*Sanromá*, E. (2013): Overeducation and Local Labour Markets in Spain, in: Tijdschrift voor economische en sociale geografie, 104(3), S. 278 – 291.

Reichelt, M./*Vicari*, B. (2014): Ausbildungsinadäquate Beschäftigung in Deutschland. Im Osten sind vor allem Ältere für ihre Tätigkeit formal überqualifiziert. IAB-Kurzbericht, Nr. 25/2014. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Rippe, W. (1988): Zur Ausbildungsadäquanz der Arbeitsplätze von Hochschulabsolventen: Konzeptionen und Indikatoren. Erfahrungen und Erwartungen, in: Bodenhöfer, H.-J. (Hrsg.), Bildung, Beruf, Arbeitsmarkt. Schriften des Vereins für Socialpolitik 174. Berlin.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Rohrbach-Schmidt, D./*Tiemann*, M. (2011): (Mis-)matching in Germany. An Analysis on the Basis of Employees' Formal Qualifications and Skills, in: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Special Edition, S. 4 – 8.

Rukwid, R. (2012): Grenzen der Bildungsexpansion? Ausbildungsinadäquate Beschäftigung von Ausbildungs- und Hochschulabsolventen in Deutschland. Schriftenreihe des Promotionsschwerpunkts Globalisierung und Beschäftigung, Nr. 37/2012, Stuttgart: Hohenheim.

Schlegelmilch, C. (1987): Taxifahrer Dr. phil. Opladen: Leske + Budrich.

Schwinn, T. (2007): Komplexe Ungleichheitsverhältnisse. Klasse, Ethnie und Geschlecht, in: Klinger C./Knapp G.-A./Sauer B. (Hrsg.), Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt/Main: Campus, S. 19 – 41.

Sloane, P. J./Battu, H./Seaman, P. T. (1999): Overeducation, Undereducation and the British Labour Market, in: Applied Economics, 31(11), S. 1437 – 1453.

SPIEGEL (1985): Bäcker mit Abitur, Dr. phil. als Taxifahrer? Nr. 30. http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13515485.html[27.02.2018].

Süddeutsche.de (2014): Dr. phil. als Taxifahrer. http://www.sueddeutsche.de/karriere/ueberqualifizierte-arbeitnehmer-dr-phil-als-taxifahrer-1.1878585 [27.02.2018].

van Smoorenburg, M./*van der Velden*, R. (2000): The Training of School Leavers. Complementarity or Substitution?, in: Economics of Education Review, 19(2), S. 207 – 217.

Verhaest, D./*Omey*, E. (2006): The Impact of Overeducation and Its Measurement, in: Social Indicators Research, 77(3), S. 419 – 448.

Verhaest, D./*van der Velden*, R. (2013): Cross-country Differences in Graduate Overeducation, in: European Sociological Review, 29(3), S. 642 – 653.

Voßemer, J./*Schuck*, B. (2015): Better Overeducated than Unemployed? The Short-and Long-Term Effects of an Overeducated Labour Market Re-entry, in: European Sociological Review, 32(2), S. 251 – 265.

DOI https://doi.org/10.3790/sfo.67.4.283 | Generated on 2025-07-26 14:41:48
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY-NC-ND 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/